

Andrea Karimé: Wörter und Himmelörter - Sprachen erfinden, poetische und fantastische Räume öffnen

„in meinen augen bewegst du dich zwischen erdachtem, noch nicht erfundenem und vorhandenem sprachmaterial spielend hin und her“. Simone Scharbert

1. Biogra-Fisch und Puddingblumen – Falsche richtigen Wörter

Die Sprache ist ein großes wunderbares Wandelgeschöpf. Der deutsche Buchpreisträger Saša Stanišić hat es so ausgedrückt: „Im Schnitt alle drei Sekunden wird ein neues Wort erfunden, dass die Gesamtheit aller Wörter beeinflusst“. ¹ Das Zitat entstammt seinem wunderbaren Buch *Herkunft*, in dem er über *Herkunft* nachdenkt und dabei immer wieder seine Sprache in Zweifel zieht.

Das Wort Sprache allein bietet viele Möglichkeiten für poetische Übersetzungen. Letztes Jahr verfasste ich ein bisher noch unveröffentlichtes Buch mit dem Titel „Das schönste Zimmer in meinem Kopf“.

Dort finden sich gleich mehrere poetische Übersetzungen für das Wort Sprache.

Wörter Wörter Himmelörter. ²

Zusammengenommen ergibt dieser Vers das Wort Sprache. Aber schauen wir uns den Vers genauer an. Örter als Plural ist grammatisch falsch. Das Wort gibt es nicht, könnte man meinen. Aber es steht ja da, also gibt es das Wort. Der rumäniendeutsche Dichter und Übersetzer Oskar Pastior hat im Gespräch mit Herta Müller über einen gemeinsamen Text einmal gesagt: „Ich glaube bei uns stimmt kein Satz, aber es ist schön“. ³ Das trifft es ins Mark. Auch *Himmelörter* stimmt überhaupt nicht ist aber schön. Wegen des Reims natürlich. Und der Ungezwungenheit der Ableitung. Örter entstammt also einer anderen Sprache. Einer neuen Sprache, in der andere Regeln gelten. Und ist deshalb wieder richtig. Worte Worte Himmelorte, wäre nicht dasselbe gewesen. Die *Grammatikwelt* wär zufrieden, nicht aber die Poesie. Verstaubt hätte diese Zeile geklungen. Bereits dagewesen.

¹ Saša Stanišić: „Herkunft“, München 2019

² Andrea Karimé : Das schönste Zimmer in meinem Kopf. (bisher unveröffentlicht)

³ Oskar Pastior in: Herta Müller: Lebensangst und Worthunger, München 2013

Die Lyrik weiß schon lange, dass erfundene falsche richtige Wörter die Macht haben, Welten und Sprachen entstehen zu lassen. Auch die Kinderliteratur profitiert von erfundenen neuen Wörtern. Sie werden meistens nur als Namen verwendet. Vielleicht, damit sie dem normgerechten Spracherwerb der Kinder nicht stören. Denken wir z.B. an das Grüffelo. Das Kinderbuch *Wazn Teez* geht einen Schritt weiter. Insekten unterhalten sich das ganze Buch hindurch in einer *Jandlschen* Fantasiensprache, einem erfundenen Dialekt über eine Entdeckung, und auf diese Weise erzählt der Autor eine Sprach-Klang- Geschichte.

Achten Sie auf die Übersetzungsreflexe in ihrem Kopf und die Türen, die Ihnen beim Hören des Textes dort aufgehen!

„Wazn Teez?“ „Mi nanüt?“ „Wazn Teez?“ „Mi mori an Plumpse!“ „Wazn fümma Plumpse?“⁴

Doch solche Geschichten sind selten. Auf Grund des pädagogischen Anspruchs, Kinderbücher allzu häufig noch haben, verdammt man falsche richtige Wörter wie *Himmelörter*. Der Dichter Oskar Pastior hat einmal gesagt: „Hölderlin ist eine schöne, dem Deutschen verwandte Sprache!“⁵

Damit haben wir einen Titel für diese neuen Sprachen. Die Fantasiensprache des Gedichts *Das schönste Zimmer in meinem Kopf* ist so eine Sprache deutschen Ursprungs und enthält viele falsche Wörter, die ich richtige falsche Wörter nennen möchte in einer Sprache, die dem Deutschen verwandt ist. Und es enthält frische neue Wörter, die Sprache thematisieren.

nehmt euch wörter/ nehmt euch mehr/ wörter wörter / himmelörter/ puddingblumen/ bitte sehr

Puddingblumen ist gleichzeitig Sprachbild und Bild für erfundene neue Wörter. Wörter dieser Art können eine ganze Geschichte erzählen. *wörter wörter himmelörter* ist nichts anderes als eine Übersetzung des Verses von Rose Ausländer:

„Dein Wort ist eine Welt“.⁶

Und diese Welt ist nichts anderes als Geschichten.

⁴ Aus: Carson Ellis „Wazn Teez“, Zürich 2017

⁵ Oskar Pastior in: Herta Müller: Lebensangst und Worthunger, München 2013

⁶ Rose Ausländer zitiert in <http://www.literaturepochen.at/exil/multimedia/pdf/auslaenderroseblum.pdf>

Ein falsches richtiges Wort kann Geschichten erzählen, genau wie ein grammatisch korrekter Neologismus.

Ein in mir wohnendes Tier hilft mir, diese Wörter sprechen zu lassen und mehrdeutige vielschichtige Geschichten zu . Es ist ein Wortgeschöpf und findet Wortgeschöpfe.

Es ist ein Fisch. Mein Biogra-Fisch.



Mein BiograFisch schreibt mir dir Marschroute vor, in der die Wörter zu Geschichten werden.

Der Biogra-Fisch ist im Leben einer Kinderbuchautorin unverzichtbar. Er ist ein Geschichtenerzähler. Er schwimmt in den Wassern des Körpers und trägt alle Erinnerungen in seinen Schuppen. Er liebt es aber auch, sich mit erfundenen Federn zu schmücken. Der BiograFisch mischt in fast allen Geschichten mit, die ich geschrieben habe. Er erfindet meine Geschichten in einer neuen Sprache, mit den Wörtern meiner Kindheit.

Er erfindet Geschichten über alles was mit Sprache und Sprechen auf meiner Lebenslinie geschrieben steht. Der Biogra-Fisch holt diese Geschichten aus der Tiefe des Erinnerungsgewässers aber angereichert mit Fantasie.

„Nicht einmal Paprikagemüse kommt ohne Erinnerungsfußnote in dieser Stadt.⁷“, schreibt Saša Stanišić.

Der Biogra-Fisch ist der Mehrsprachigkeit verpflichtet, auch wenn man nur eine Sprache kennt. Weil man Fantasie und Erinnerung nicht trennen kann.

„Ich habe schon immer geglaubt, dass Erinnerung und Fantasie ineinander übergehen!⁸“, sagt die amerikanische Schriftstellerin und Essayistin Siri Hustvedt in ihrem neuen Roman „Damals“, der meines Erachtens u.a. ebenfalls die poetische Bedeutung von Biogra-Fischen thematisiert.

Der Biogra-Fisch öffnet nun die Sprach- und Geschichtenschatztruhe aus Sprechen und Schreiben namens Erinnerung und Fantasie.

2. *Kalim Baba und die Wörterlampe* – Schon im Sprechen lernen stecken ganze Geschichten

Die Entstehung einer künstlerische Sprache ist maßgeblich von diesem inneren Geschöpf namens Biogra-fisch beeinflusst. Der Aufschnappreflex einer Binationalen ist dabei ebenso von Bedeutung wie die damit verbundenen Hybridisierungsimpulsen.

Wie kam es, dass die Wörter „meine Leibspeisen“ wurden, wie ich in dem Kinderbuch „Der Wörterhimmel des Fräulein Dill“ das gleichnamige türkisch-deutsche alte Fräulein zu einem Kind namens Dennis habe sagen lassen.

„Ach, Wörter sind meine Leibspeisen!“

Denis lacht. Aber vorsichtig.

„Man kann Wörter doch nicht essen?“

„Ich weiß, aber was ist wenn doch?“, fragt das Fräulein und das Taschentuchgesicht verwandelt sich in einen riesigen grinsenden Zahnmund.

⁷ Saša Stanišić: „Herkunft“, München 2019

⁸ Siri Hustvedt: „Damals“, Hamburg 2019

Was waren die ersten Wörter, und wohin haben sie geführt? Im *Kinderbuch Kalim Baba und die Wörterlampe* finden wir Antworten.

Madamm Wellkamm, die Bewohnerin eines roten Wohnwagens bekommt ein Baby.

Das Baby kam und roch nach Zeit und nach Zimt. Madamm Wellkamm hielt das würzige Bündel auf dem Arm. „Es ist ein Junge!“, sagte sie. Da geschah etwas Seltsames. Das Baby streckte ihr die Zunge heraus. Wie bei einer Eidechse schoss die sehr lange Zunge hervor und rollte sich dann ein. „Es ist ein Junge!“, sagte das Baby. Madamm Wellkamm erschrak und ihre Haarwellen zitterten. Aber dann lachte sie. „Na ja, warum soll ich nicht ein kluges Baby haben? Sprich du nur mein Kleiner!“ Das Baby sprach alles nach was es hörte. Immer streckte es die Zunge vorher raus. Als ob die Wörter Fliegen wären. Und der Junge danach schnappen wollte. Und jedes Mal wenn der etwas sagte lachte Madamm Wellkamm, Da in den roten Wohnwagen die ganze Welt zu Besuch kam, lernte der Junge viele Wörter und sehr viele Sprachen. Man nannte ihn Kalim Baba.⁹

Ein Wunderkind also, ein Junge der alle Sprachen der Welt lernen wird.

Es ist eine typische Geschichte des Biogra-Fischs. Ich schrieb diese Geschichte und erinnerte mich. Ich erinnerte mich und schrieb diese Geschichte. Der Biogra-Fisch transportierte die Erinnerungen wie in einem Wandeltaxi in mein Bewusstsein. Unterwegs zogen sie andere Kleider an. Erinnerungen kann man in poetischer Hinsicht glauben.

Siri Hustvedt hat sich mit dem Thema Erinnerung und Literatur in ihrem neuen Roman auseinandergesetzt, der auf Englisch *Memoiren* heißt.

„Den Autoren, die noch Jahrzehnte später eine perfekte Erinnerung an ihre Kartoffelpuffer zu besitzen behaupten, ist nicht zu trauen.“¹⁰

Auch Saša Stanišić verweist auf diese Verbindung in seinem Buch *Herkunft*.

„Großvater war eine Leerstelle in meiner Erinnerung, die durch fremde Anekdoten und eigene Erfindungen überbrückt worden war.“¹¹

Leerstellen aus Fantasie und Poesie.

⁹ Andrea Karimé: *Kalim Baba und die Wörterlampe* Wien 2015

¹⁰ Siri Hustvedt: *„Damals“*, Hamburg 2019

¹¹ Saša Stanišić: *„Herkunft“*, München 2019

Kalim ist eine Ableitung von „Wort“ und „sprechen“ aus dem Arabischen. Und Baba bedeutet „Vater“, aber auch Meister. Also ein Meister des Worts im viel schöneren arabischen Gewand: *Kalim Baba*. Er spricht erste Worte aus. Erste Wörter. Worte wäre richtig. Aber mir geht es wie Herta Müller.

„..., also man sagt ja Worte, aber mir gefällt Wörter besser ...“¹²

Durch das Aussprechen der ersten Wörter verwandelt Kalim Baba seine Umgebung.

Im Titel steckt der Zauber der Wörter. In Kalim Baba klingt Ali Baba an, der den Sesam-Öffner-Wortschlüssel besitzt. Ein starkes Bild: Wörter öffnen Türen. Wörterlampe ist mit Wunderlampe verwandt.

Doch was habe ich damit zu tun? Ich bin natürlich beileibe kein Wunderkind, doch die Zauberkraft der Wörter realisierte ich ebenfalls als sehr kleines Kind, und sie hat mein Interesse für Sprache für alle Zeit geweckt.

Der Biogra-Fisch hatte diese Erinnerung in den Schuppen und, ins Surreale verwandelt durch die erfundenen Federn.

„Das Surreale sitzt doch immer in der Realität drin!“, sagt Herta Müller¹³. Wie schön! Das sprechende Schuppentier in mir wurde erkannt.

Genau wie Kalim Baba konnte ich früh sprechen, nicht direkt nach der Geburt, aber vielleicht früher als andere. Ich weiß nicht, ob es daran lag, dass meine Mutter sich häufig in einsame traurige Selbstgespräche verloren hatte, die sie seit ihrem neuen Dasein als Mutter und Ehefrau mit abwesendem Mann führte. Sie verschwand also vor meinen Augen, ohne weg zu sein. Ich spürte, dass sie irgendwo anders war. Und hörte sie Sprechen. Ich ahmte dieses geheimnisvolle Hervorbringen von Lauten nach. Vermutlich eher aus Langeweile oder Verzweiflung. Wie ich vieles in meinem Leben aus Langeweile oder Verzweiflung angefangen habe. Doch die Wirkung war umwerfend. Der Laut, oder besser die Lautkombination, die von meiner Zunge sprang, was wird es gewesen sein, Baba, Mama oder Oma oder Auto?, zog die Aufmerksamkeit meiner Mutter aus dem Zelt ihres Selbstgesprächs heraus, mehr noch, die Traurigkeit meiner Mutter wurde für kurze Zeit zu Freude und Bewunderung. Sie lachte. Ich

¹² Herta Müller: *Lebensangst und Worthunger*, München 2013

¹³ Herta Müller: *Lebensangst und Worthunger*, München 2013

hatte sie wieder. Besser gesagt ein Wort hatte sie aus diesem Zelt gezogen. Ein Sesam-öffne-dich-Wortschlüssel. Meine Mutter wandte sich mir wieder zu. Lachend. Genau, wie die Mutter von Kalim Baba. Überliefert ist das alles nur durch den Biogra-Fisch. Was aber amtlich ist: „Das Kind hat gesprochen wie der Deibel!“ Damit war ich gemeint. Das Amt, das mit dieses bestätigt hat heißt: Großmutter.

Aber da die Erinnerung und die Fantasie zusammenleben wie Deckel und Topf, oder anders gesagt, der Biogra-Fisch seine Schuppen im Spiel hat, die gern Erfundenes verstecken, ist diese Geschichte *aus stern und aus nah, aus gern und aus araba*¹⁴ entstanden. Eine Geschichten aus vielen Wortgeschöpfen, wie Wolkenkratzerin, Mäusopotamien, Kalimlarium. Eine Geschichte vom Sprechen und von der Macht und vom Ursprung der Wörter.

Die Erfahrung, durch das Sprechen Menschen für mich gewinnen zu können, habe ich als machtvoll erlebt, es begann eine lebenslange Freundschaft mit den deutschen Wörtern. Und nicht nur mit denen.

*wörter halten mich warm/ mit federn flügeln und buchstaben / wörter sind treue freunde /sind geigen und hunde und raben/ wörter sind mein dach aus musik/ mein flüsterndes zelt/ wörter sind meine lokomotive / sie tragen mich durch die welt*¹⁵

3. Schoppschopp oder Kopfgeschäft - Der Akzent als Ort der Fantasie

Obwohl ich nur eine Sprache als Muttersprache gelernt habe, ist bin ich mehrsprachig aufgewachsen. Der Klang vieler Sprachen gelangte in mein Ohr und nistete sich dort ein. Er beleuchtete Magie und Eigenleben der Wörter.

Zum einen habe ich schon früh fasziniert bemerkt, dass es verschiedene Versionen des Deutschen zu geben schien. Jeder schien seine eigenen Wörter zu haben. Meine nordhessische Großmutter beispielsweise aß gern *Knäppchen*, das Ende vom Brot, schälte mit *Aberämmchen*, die kleinen scharfen Küchenmesser, sprach vom *Dretschen* wenn es regnete und beim Niesen sagte sie ein wundervolles Wort: *Haprüpschen*. Meine Großmutter macht aus Wörtern Teekesselchen: Schopf klang wie Schopp, also Geschäft. Pappel klang wie

¹⁴ Andrea Karimé: Das schönste Zimmer in meinem Kopf (unveröffentlicht)

¹⁵ ebenda

Babbel. Es steckten immer 2 Wörter in einem. Ich entdeckte ein lustiges Spiel, das ich viel später bei der japanischdeutschen Dichterin und Philologin Yoko Tawada als Gegenstand poetischer Forschung beschrieben fand.

„Wenn ich zwei Wörter, die gleich klingen, aus dem Japanischen und aus dem Deutschen zusammensuche, sind sie meist historisch nicht verwandt. Eine Sorte Nudelsuppe heißt genau wie das deutsche Wort „Rahmen“. Ein Laden in dem man diese Nudeln kaufen kann, könnte Rahmenhandlung heißen. Die beiden Wörter haben historisch natürlich nichts miteinander zu tun. Deshalb wird ein solches Phänomen nicht ernst genommen und als Zufall abgetan. Nur Leute mit steifem Gehirn würden mich fragen: Wozu muss man sich mit so einer Wortspielerei beschäftigen?“¹⁶

Als Kind machte ich also aus Schopp, das ja Kopf und Geschäft bedeutete, ein *Kopfgeschäft*. Und aus der Babbel machte ich einen *Quatschbaum*.

Ich war also umgeben von dialektbegründeten merkwürdigen Wörtern und skurrilen Teekesselchen. Hinzu kam, dass mein Vater mit mir auf Deutsch sprach, was nicht seine Muttersprache ist. Er sprach es schon damals ausgezeichnet, was ein Grund dafür war, dass unsere Familiensprache Deutsch war. Er sprach es aber nicht akzentfrei. Und deshalb gab es wieder neue Teekesselchen. Eins davon kennt auch Yoko Tawada.

„Der Akzent bringt unerwartet zwei Wörter zusammen, die normalerweise nicht ähnlich klingen. In meinem Akzent hörte sich die Zelle und die Seele ähnlich an!“¹⁷

Mein libanesischer Vater sagte ebenfalls Babbel statt Pappel und Seele statt Zelle. Aber sein Deutsch wies noch eine Besonderheit auf, die mich vermutlich ebenfalls poetisch aufgescheucht hat. Die Bildsprache und Wärme der arabischen Sprache floss durch seine direkten Übersetzungen in sein Deutsch ein. Das auffälligste waren Sprichwörter und fantastische lautstarke Übertreibungen. Sie bewegten sich in seiner Rede wie Algen im Roten Meer. Wenn ich gefragt habe: „Ist das alles wirklich wahr?“ „Die Wahrheit was ist das wohl? Niemand weiß es ganz genau. Ich glaube sie ist ein hoher Turm mit vielen bunten Zimmern. Darin hängt immer etwas anderes an den Wänden, denn es hausen dort die

¹⁶ Yoko Tawada: akzentfrei, Tübingen 2016

¹⁷ Yoko Tawada, ebenda

Wunder!“¹⁸, pflegte er beispielsweise zu sagen. Oder: „Lieber ein Schluck Wasser in der Heimat, als Honig in der Fremde!“

Das waren Töne, die sich eindeutig von allen anderen unterschieden, die ich tagtäglich hörte.

Mein Biogra-Fisch arbeitet deshalb gern mit Akzenten und quatscht damit herum. Für manche Menschen ist Quatsch das Synonym für Kunst oder Poesie. Für Fräulein Dill ist das Quatschwort ein wunderbares Wortgeschöpf, das man gut behandeln muss. Eine Chance für die Poesie nennt dankbarerweise Yoko Tawada Akzente und Dialekte.

„Es ist nicht meine Aufgabe, eine regionale Färbung, einen ausländischen Akzent einen Soziolekt und einen Sprachfehler medizinischer Art voneinander zu unterscheiden. Stattdessen schlage ich vor, jede Abweichung als eine Chance für die Poesie wahrzunehmen!“¹⁹

Das kann ich nur unterstreichen und auf mein Konzept der erfundenen Sprachen anwenden. Und wenn man aufpasst kann man die Schönheit eines Akzents erwischen und sich von ihm inspirieren lassen, wie Yoko Tawada in ihrem Buch *akzentfrei*.

„Der Akzent ist das Gesicht der gesprochenen Sprache. Seine Augen glänzen wie der Baikalsee oder wie das Schwarze Meer oder wie ein anderes Gewässer, je nachdem, wer gerade spricht!“.

Daran liegt es, dass ich die Sprachen meiner Kindheit, oder besser die Spielarten des Deutschen meiner Kindheit, so geheimnisvoll und rätselhaft und herrlich lustig fand.

Das Wort *himmelörter* ist ein Beispiel für den Glanz eines Akzents oder Fehlers. Menschen, die Deutsch nicht als Muttersprache haben, hätten diesen falschen Plural im möglicherweise bilden können. Es hätte ein Fehler sein können oder ein Akzent. Wäre es deshalb unpoetischer gewesen?

Und hier noch eine kleine Szene aus meinem aktuellen Kinderbuchprojekt, die den Akzent als Chance für die Poesie genutzt hat.

Das verrückteste an Marokko ist jedenfalls Tante Lama. Sie redet lustiger als Lene, und ihre Lieblingswörter sind trallala und biep biep.

¹⁸ Auch zu lesen in meinem Kinderbuch: „Tee mit Onkel Mustafa“, Wien 2011

¹⁹ Yoko Tawada, ebenda

„Biep, biep, weg da, du schlauer Maier!“, schimpft sie, während der Bus fährt, und sie haut wütend auf die Hupe. Als Bali schlecht wurde, sagte sie: „Du hast Trallala im Bauch? Dann trinke etwas, aber yalla. Gibswasser und Gibstee im Bus!“

„Ich will aber kein Gipswasser trinken!“, weinte Bali und Papa zog lachend Tropfen und Reisekaugummi aus der Tasche.²⁰

Neben den Akzenten hatte ich schon früh interessiert vernommen, dass es sehr viele noch ganz andere Sprachen gab, nämlich alle die, die mein Vater konnte und mit anderen Personen als meiner Mutter und mir ausübte. Also außerhalb. In einem Zelt aus Sprache und anderen Menschen. Englisch, Französisch, Arabisch und Türkisch waren neben dem Deutschen seine Verkehrssprachen. Ich habe den Klang wahrgenommen, ohne mich zu fragen, was die Wörter bedeuten. Es war für mich eine Art Geheimsprache, eine Musiksprache, in der Gefühle und Informationen vermittelt wurden, die mir nicht zugänglich waren, als ein Bestandteil einer Fremde, die Kindheit ausmachte. Ich habe versucht, diese Sprache nachzuahmen. Was ja ungefähr so war, wie wenn Vögel Menschen nachahmen. Und umgekehrt. Sie verstehen nix. Aber was dann entsteht beschreibt Yoko Tawada am Schluss ihrer Poetikvorlesung „Verwandlungen“ wunderschön. Die Aneignung einer Sprache durch die Fantasie.

„Ein Vogel, der eine menschliche Sprache nachahmend spricht, versteht weder den Inhalt noch die sogenannte Grammatik der Sprache. Auch werden Menschen nie die Vogelsprache verstehen können. Aber eine konzentrierte Nachahmung kann – wie Träume – klare Abbilder der fremden Sprache darstellen!“²¹

Man könnte auch von einer fantastischen Übersetzung sprechen.

Die Vogelsprache meines Vaters habe ich nachgeahmt. Bis heute erinnert mich der Biografisch beim Schreiben daran. Hier noch mal ein Ausschnitt aus: *Sterne im Kopf*:

Dieses Arabisch! Wenn Tante Lama im Bus telefoniert, dann klingt das so: Eisuppikas, Warakklofi Beschitilfaruk Schubäddik oder Andikelhack. Was soll das alles sein? Das kann man ja nicht verstehen. Aber Bali kann alles übersetzen: Der meint nämlich das Andikelhack „Andi killt Hack“ heißt und Warakklofi „Wer sitzt auf dem Klo?“ und Schubäddik

²⁰ Andrea Karimé: *Sterne im Kopf* und ein unglaublicher Plan Wuppertal 2020 (in Vorbereitung)

²¹ Yoko Tawada: *Verwandlungen* Tübingen 2018

„Schuhbettdecke!“ Und diese Sachen erzählt er mir während der ganzen Busfahrt. Mein Gesicht ist deshalb auf Dauergrinsen eingestellt. Wenn dann noch Tante Lama fragt: „Muss jemand pippilieren? Dann bitte ausbussen!“, dann kann ich nicht mehr. Bali gings schnell besser. „Ich muss pippilieren!“, meinte er schon nach ein paar Kilometern, „und fressilieren!“²²

So heiter kann die Mehrsprachigkeit in der Einsprachigkeit sein. Und so poetisch. Aber vielleicht habe ich auch alles als eine einzige Sprache, wahrgenommen, die Teile enthielt die ich nicht verstand. Wie man als Kind ja so manches in der Muttersprache nicht versteht. Also als eine ganz besondere Einsprachigkeit.

Dagmara Kraus, die wunderbare mehrsprachige Dichterin, hat eine ähnliche Idee. Sie sagte auf die Frage hin, ob sie sich nach der Einsprachigkeit sehnte, dass sie manchmal das Gefühl hat, dass ihre Mehrsprachigkeit doch eine Art Einsprachigkeit sei, nämlich ihre Sprache. Der Biogra-Fisch meint, dass ich mir in diesem Sinne alles als meine Sprache aufgefasst und angeeignet habe. Wer weiß?

Kapitel 4: Schuhkremkalb? Zwei Sprachen begegnen sich

²² Andrea Karimé: „Das echt ehrlich Wahrheitenbuch“ (AT) erscheint 2020 im Peter Hammer Verlag



Meine erste bewusste Reise in den Libanon, habe ich gemacht als ich 8 Jahre alt war. Zuvor war ich nur einmal dort gewesen, aber als Baby, deshalb habe ich daran keine Erinnerung. Kurz vorher, im Wohnzimmer meiner deutschen Großeltern, brachte mir mein Vater das erste arabische Wort bei. Es war ein Sonntagnachmittag mit Kuchen. Die Erwachsenen sprachen über die anstehende Reise. Ich hörte aufmerksam zu, da ich mich schon sehr freute. Plötzlich wendete sich mein Vater zu mir. „Du solltest mal ein wenig Arabisch lernen!“ Er zeigte auf seine Glas und sagte etwas, das sich anhörte wie: „Attini mai!“ Wie bitte? „Mai heißt Wasser!“, erklärte er. Ich war verblüfft.

Mai war von jeher schon ein Zauberwort für mich gewesen. Es hatte die Macht mich in das schönste Zimmer in meinem Kopf zu katapultieren. Oder um es mit Herta Müller zu sagen: „Ich war verblüfft, weil einzelne Wörter eine ganze Geschichte erzählen können.“²³

²³ Herta Müller auf ihrer Webseite. <http://www.hertamueller.de/>

Mai konnte meinen Geburtstag hervorbringen, und die Kniestrümpfe, die ich endlich anziehen durfte nach langem Winter. Mai roch nach Glöckchen und Grün, bedeutete Wohlklang und Wohlgefühl, kurz er war eine wunderbare Geschichte. Als ich in die Schule kam, lernte ich, dass Mai außerdem noch besonders geschrieben wurde. Ich verknüpfte das a in Mai mit Andrea, meinem Vornamen. Wenn ich damals die Etymologie der Wörter schon gekannt hätte, wäre ich zudem auf den Gott Maius gestoßen, den Beschützer des Wachstums.

„Ein jedes Wort verheißt bereits eine Geschichte!“, sagt auch Michael Stavaric in seiner Poetikvorlesung: *Der Autor als Sprachwanderer*. „Es verrät denen, die sich darauf einlassen, etwas von seiner Entstehung. Wissen Sie was sich hinter dem Wort Schmetterling verbirgt? Es gehörte wohl ursprünglich zum ostmitteleutschen „Schmeten“ = Sahne, einem Lehnwort aus dem gleichbedeutenden tschechischen „smetana“. Nach altem Volksglauben fliegen nämlich Hexen in Schmetterlingsgestalt umher um Milch und Sahne zu rauben. Daher bedeutet das Wort sowas wie „Molkedieb“, „Buttervogel“, ergo im Englischen „butterfly“.“

24

Ebenso bewahrheitet sich an Hand des Worts Mai alles was der Geschichtenerzähler Gianni Rodari in seinem Buch „Grammatik der Phantasie“ über ein einzelnes Wort behauptet hat.

Ein Stein, der in einen Teich geworfen wird, erzeugt konzentrische Wellen, die sich auf der Oberfläche ausbreiten und, je nach Entfernung, die Seerose und das Röhricht, das Papierschiffchen und die Pose des Anglers unterschiedlich stark in Bewegung versetzen. Dinge, die jedes für sich, friedlich vor sich hinträumten, werden gleichsam zum Leben erweckt und werden gezwungen aufeinander zu reagieren. Andere, nicht sichtbarer Bewegungen pflanzen sich in der Tiefe nach allen Richtungen fort, während der Stein im Fallen Algen streift und Fische verschreckt. Ist er dann auf dem Grund angekommen, wühlt er den Schlamm auf, stößt an Dinge, die dort vergessen ruhten, von denen einige jetzt freigelegt, andere wiederum vom Sand begraben werden. In ganz kurzer Zeit folgen zahllose Ereignisse oder winzige Vorfälle aufeinander. Selbst mit viel Muße und Lust könnte man sie wohl nicht alle lückenlos verzeichnen. Nicht anders erzeugt ein zufällig ins Bewusstsein geworfenes Wort Wellen an der Oberfläche und in der Tiefe löst eine endlose Kettenreaktion aus und zieht

²⁴ Michael Stavaric: „Der Autor als Sprachwanderer“, Wien 2016

fallend Töne, Bilder, Analogien und Erinnerungen, Bedeutungen und Träume in die Bewegung hinein, welche Erfahrung, Fantasie, Erinnerung und das Unbewusste berührt.“²⁵

Von nun an schmeckte mein wunderbares Wort Mai nach kühler ganz und gar durchsichtiger Flüssigkeit. Nach Wasser. Ich liebte Wasser und Schwimmen. Im Wasser zu sein, war Freiheit pur und das Verschwinden in eine Welt. Mai wurde zum zaubrigen Wassermonat und heftete das Bild eines geheimnisvollen Landes am Meer an meinen Zimmerhorizont, in das ich von da an jede Sommerferien reisen würde.

Mai wurde das großartigste Wort der Welt für mich. Ein Schlüssel für die Tür zu meiner Welt und dem Libanon. Ich sperrte die Tür auf und verband beide Welten zu einer.

In dem Buch *Herkunft* beschreibt der Autor eindrucksvoll, wie das Wort *poskok* den Autor in die Vergangenheit katapultiert und er sich an eine angstbesetzte Szene erinnert. Diesmal handelt es sich aber eher um ein Gänsehautwort, das diese Macht hatte.

„Poskok“, zischte Gavrilo. Ich trat einen Schritt zurück, und es war, als schritte ich auch zurück in der Zeit, zu einem ähnlich heißen Tag in Visegrad vor vielen Jahren. Poskok bedeutet ein Kind, ich und eine Schlange im Hühnerstall. ... In poskok steckt skok- Sprung, und das Kind malt sich die Schlange aus: an deinen Hals springt sie, sie spritzt dir Gift in die Augen. ... und ich fürchte das Wort mehr als das Reptil im Hühnerstall.

Einige Zeilen später schreibt er den wunderbaren Satz: *Der Schlange schenkte niemand weiter Beachtung. Es schien, als sei sie bloß Einbildung, bloß Sprache. Und: Das übersetzte Wort Hornotter lässt mich kalt.*²⁶

Kommen wir zurück zu Mai. Ich speicherte das Wort glücklich für die Auto-Reise in meinem Kopf, es brauchte mindestens fünf Tage bis wir endlich im Heimatdorf meines Vaters, dem nordlibanesischen Badawi, ankamen.

Kurz vorher, an der letzten Grenze, der zwischen Syrien und Libanon kam noch ein weiteres arabisches Wort zu meinem Maiwasserwort. Mein Vater reichte mir arabische Wörter wie dosierte Schokolade, und so gut schmeckten sie mir auch.

²⁵ Gianni Rodari: *Grammatik der Fantasie*, Leipzig 1973

²⁶ Saša Stanišić: *„Herkunft“*, München 2019

Lang mussten wir auf den ersehnten Visumstempel warten. Ich hörte meinen Vater auf Französisch mit einem Beamten streiten. Es war Nacht, und es war noch sehr warm und bis zum Heimatort meines Vaters blieben nur noch eine Stunde einer scheinbar unendlichen Reise. Wir warteten. Jemand bot uns Wasser an. Sag' danke, forderte mich mein Vater auf. *Schukran*, sagt man. *Schukran*, sagte ich und dachte nach. Während ich den ersten Schluck Maiwasser trank, ging eine Tür auf, vielleicht die zum schönsten Zimmer in meinem Kopf. *Schukran* spazierte hinein und sagte einigen anderen Guten Tag. Bei einem aber blieb *schukran* stehen und verneigte sich. Und vermutlich schmierte es sich wunderschön mit Hilfe einer Bürste ein. „Papa, das kann ich mir gut merken“, sagte ich. „Schukran klingt wie Schuhkrem!“. Ich sagte dies zur großen Belustigung aller Umstehenden.

Schuhkrem. Auch ich musste lachen, weil es so ein herrliches Wort war. Er war weich, und sah aus wie Schokocreme, klang ja auch so. Ich glaubte vielleicht, um mit Stanišić'schen Worten zu sprechen, dass sie keine Schuhkrem war, „sondern eine sehr sehr gute Idee.“²⁷ Ich wusste, dass keine Schuhkrem der Welt einfach nur Schuhkrem ist, und hatte dort an der syrische Grenze den geheimnisvollen Prozess des Schuheputzens vor Augen. Die mit der Creme eingeschmierten Schuhe waren stumpf und grau. Doch wenn der Lappen dann, nach einiger Zeit des Einwirkens unter stummen Zaubersprüchen über den Schuh rieb, begann dieser zu glänzen.

Diese Faszination wurde mehrfach zu Geschichten. In „Jonny Himmelblau und das Geheimnis von Schweiger“ erzählt der kleine Schuhputzer Malik begeistert über seine Arbeit: „Mein Schuhputzkasten ist etwas ganz Besonderes. Weiche und harte Bürsten in allen Größen. Auch in den feinsten Ritzen finde ich damit den Schmutz. Jedes Sandkorn vernichte ich damit und mein Lappen summt wie eine Mücke. Jedermann sagt, die Schuhe glänzen wie der Mond, wenn sie bei Malik in der Reinigung waren. Mondschuhe, yes!“²⁸

Und nun war diese Geschichte aus Glanz und Creme auf einmal noch mit dem Wort Danke verwandt. Für mich grenzte das an Magie und war der Beginn der lebenslangen Freundschaft arabischer und deutscher Wörter in meinem Kopf.

Es war eine wortschöpferische Freundschaft. *Schukran* war ein weiterer Schlüssel zu fantastischen Räumen, Räumen der Vorstellung und der Poesie, also eine Poesie-Krem war

²⁷ Saša Stanišić: „Herkunft“, München 2019

²⁸ Andrea Karimé: Jonny Himmelblau und das Geheimnis von Schweiger, Düren 2014

erschaffen, die ich auf meine Wörter und an die Wände der Himmelörter auftragen konnte. Ein fantastischer Spaß.

Später, viel später, als ich bereits mein erstes Kinderbuch geschrieben hatte, brachte mir der Biogra-Fisch die Erinnerung an das Schuhkremkalb und all die anderen fantastischen arabischen Wörter beim Schreiben vorbei. In Kaugummi und Verflixungen wurde ihnen allen ein Denkmal gesetzt.

„Schukran ya kalbi!“, sagte Huma zu Hund und strahlte. Was, Schukremkalb? Der Graue versteht nicht mehr richtig. Ich hab ja einen komischen Kopf. Sie gehen die Treppe hoch! „Ach, entschuldige, das heißt Danke mein Hund. Arabisch. Hab ich von meiner Mutter! So. und jetzt muss ich gehen!“ Der Graue traut dem Frieden nicht. „Hoffentlich findest du auch zurück?“ Huma nickt. Wie Glöckchen klingeln die Perlen. „Mach dir keine Sorgen! Ich finde immer Wege!“ Und dann hopst sie die Treppe hinunter. Da fällt ihm etwas ein: „Schukrrem!“, ruft er ihr hinterher.

Er versucht das r zu rollen, wie Huma. Sie dreht sich kurz um und sagt: „Hey, du kannst ja Arabisch! Ya salaam!“ Ja, Salami? Arabisch ist eine seltsame Sprache.²⁹

Die fantastische Annäherung an Wörter fremder Sprachen haben andere Schriftstellerinnen auch beschrieben. Die Übersetzerin und Dichterin Aurélie Marin kam als Kind nach Deutschland und wunderte sich darüber was Schweinetanten wohl wären, und warum die Deutschen sie so oft im Gespräch erwähnen. Sie hörte also immer das französische Wort für Schweinetanten tantecochoch, und es beflügelte ihre Fantasie. Viel später stellte sich für sie heraus, dass es sich bei tantecochoch um Danke schön gehandelt hatte. Ich erwähne das auch, weil es ein wunderbares Beispiel für Kraft der Missverständnisse ist, und weil es sich genau wie bei meinem Wort um das Wort Danke rankt.

Die Autorin Yoko Tawada erklärt wie diese Poesie und fantastischen Rezeption von Wörtern aus fremden Sprachen zustande kommen.

„In der Muttersprache sind die Worte den Menschen angeheftet, sodass man selten spielerische Freude an der Sprache empfinden kann. Dort klammern sich die Gedanken so fest an die Worte, dass weder die ersteren noch die letzteren frei fliegen können. In der

²⁹ Andrea Karimé: Kaugummi und Verflixungen, Wien 2010

Fremdsprache hat man aber so etwas wie ein Heftklammernentferner. Er entfernt alles was sich aneinandergeheftet hat.“³⁰

4. *Der Wörterhimmel des Fräulein Dill* – Wörter aus fremden Sprachen als Schlüssel zu mehrdeutigen poetologischen Geschichten

Dass ein Wort wegen seiner mehrsprachigen Tiefe eine ganze Geschichte ausmachen, bzw erfinden kann, also den Kompass für eine Geschichte darstellt, hatte ich nach dieser Erfahrung intuitiv gespürt.

Ich machte mich nach der poetischen Verarbeitung der arabischen Wörter in *Kaugummi und Verflixungen* sowie in einer Reihe von Gedichten auf den Weg in die türkischen Wörter. Schuld war der Biogra-Fisch, der sich als Huhn verwandelt hatte und eines Tages mit einem *yokyokyok*-Laut vor meinem inneren Auge Körner pickte, das *yokyokyok*-Huhn. Das war auf dem Ehrenfelder Wochenmarkt in Köln. Ich hörte das *yokyokyok*³¹ eines türkisch deutschen Händlers und ähnlich wie Stanischitsch es beschrieben hatte, sah ich plötzlich ein Huhn vor mir. *yokyokyok* katapultierte mich auf den Istanbuler Markt meiner Kindheit auf der Durchreise in den Libanon. So einen Markt hatte ich in Deutschland noch nie gesehen. Er war voller Gold, Wunderlampen und Tiere. Vögel, Wachteln, Spatzen, Hühner, Katzen in Käfigen. Mein Vater kaufte einen Vogel, ein Fink denke ich, muss das gewesen sein, ich hatte damals keinen Namen. *yoykyokyok*, sagte mein Vater. Und Kusch! Versuchte er den Preis herunterzuhandeln? Vermutlich! Wir kauften den Vogel. Er wurde in eine Hutschachtel mit Luftlöchern gesteckt und stieß unentwegt an den Deckel, bis wir im Libanon ankamen.

„Die Fantasie ist autobiografisch“,³² sagt Dana Grigorcea. Und der Biogra-Fisch fantasiert.

Zum *yokyokyok*-Huhn meiner Kindheit kam, dass ich mir im Laufe meiner Arbeit als Lehrerin ein paar türkische Wörter angeeignet hatte, die alle eine Leuchtkraft hatten, ausgelöst vielleicht durch die Umlaute, die mir wie kleine Lampen vorkamen.

Günesch, üzgün, Nilgün. Süklum püklüm. Das ü hatte es mir angetan.

³⁰ Yoko Tawada in: Talisman, Tübingen 2009

³¹ yok: türk. *gibt es nicht*, auch benutzt als *nein*, oder *nicht*.

³² Dana Grigorcea in: <https://adz.ro/artikel/artikel/die-schriftstellerin-als-flaneurin>

Also bewarb ich mich mit einem poetischen Forschungsanliegen um ein Stipendium in Istanbul. Dass diese Bewerbung erfolgreich war, verdanke ich einem einzigen Wort. Es ist das Wort Dill/*dil*. Schükran Dill, sağol Dil.

Dill ist auch im Deutschen schon ein wunderbares Wort, das, wenn man es wie einen *Stein in den Teich* des Denkens wirft eine Fülle an Assoziationen auslöst. Es ist grün, kräutrig, federfein, wolkenleicht und klangvoll. Es duftet, streichelt und man kann es essen.

Gurkenkraut ist ein anderes Wort für Dill und sein Name entstammt dem Wort *dylla*, Gänsedistel. Man kann herrliche Sprachen daraus machen. Neologismen. Reime. Dillbrille, Dilljunge. Der Biogra-Fisch verkündete „Gurkensalat ohne Dill“ schmeckt nicht und saust an „Bill will Dill“ aus Enid Blytons Abenteuerbüchern vorbei.

Und nun das große Wunder: Dill ist ein Homonym. Ein Teekesselchen im deutsch-türkischen Kontext. Und was für eins. Denn Dill bildet schon innerhalb der türkischen Sprache ein Homonym: Sprache und Zunge. Die Dichterin Emine Sevgi Özdamar hat in ihrem Buch „Mutterzunge“ damit gespielt.

„Ich erinnere mich noch an eine türkische Mutter und ihre Wörter, die sie in unserer Mutterzunge erzählt hatte!“

Welche poetischen Möglichkeiten in einem „bilingualen Homonym“ stecken beschreibt Yoko Tawada in ihrem Buch „akzentfrei“ am Beispiel Rahmenhandlung.

„Wenn ich zwei Wörter, die gleich klingen, aus dem Japanischen und aus dem Deutschen zusammensuche, sind sie meist historisch nicht verwandt. Eine Sorte Nudelsuppe heißt genau wie das deutsche Wort „Rahmen“. Ein Laden in dem man diese Nudeln kaufen kann, könnte Rahmenhandlung heißen. ... Im heutigen Leben sieht man ständig Wörter und Bilder aus verschiedenen Welten nebeneinanderstehen. Durch Migration, Weltreisen oder Surfen im Internet befindet man sich immer häufiger in einer Situation in der das Nebeneinander bereits existiert, ohne dass ein entsprechender Denkraum entwickelt worden ist. Manchmal fahre ich mit dem Bus durch die Stadt und bin umgeben von mehreren Gesprächen in verschiedenen Sprachen. Zwei Sätze, die zufällig direkt hintereinander in meinen Ohren dringen, haben noch keinen Raum. Man braucht eine Rahmenhandlung um diese Sätze miteinander zu verbinden.“³³

³³ Yoko Tawada in „akzentfrei“, Tübingen 2016

Fantastisch. Ich hatte eine Rahmenhandlung gefunden. Das Wort Dill wurde meine Rahmenhandlung und mein Nudelsuppenladen. Oder Nudelwörterladen. Das Bild für die Sprache in meinem Buch war gefunden.



Ein Gewächs sollte die Geschichte werden, sie sollte filigrane Texte enthalten. Filigran wie Dill. Und die Sprache war aus Dill gewebt. Aus den deutschen Komposita wurden noch viel herrlichere Wörter. Dillkraut wurde zum Sprachkraut. Da geht die Tür auf zum schönsten Zimmer in meinem Kopf. Die Idee für „Der Wörterhimmel des Fräulein Dill“ war geboren. Das Wort gab die ganze Geschichte. Und noch mehr.

Das arme Fräulein. Dennis will gleich ein Bild für sie malen. Und er muss wirklich einen anderen Namen für sie finden! Buckelfräulein geht ja wohl nicht, Taschentuchgesicht auch

nicht. Also holt er Papier und Stifte aus dem Rucksack und malt als Meeresjunge mit Fischen im Bauch. ... Dann malt der das Fräulein. Sein Stift malt ihr aber Dill statt Haare. Genau. Jetzt hat er den Namen: Fräulein Dill.

Das Buch ist ein Loblied auf die wunderschöne türkische Sprache geworden, aus kindlicher Perspektive, und es ist ein poetologisches Buch geworden, das sämtliche Verfahren verdeutlicht. Neben dem Verfahren, das ich Puddingblumen nenne, also das, teilweise alliterative Kreieren von Neologismen, auch als Sprache die es nicht gibt zu verstehen, wie Wörterhimmel, Buckelfräulein, Bestimmerblödine, was ja Kennzeichen aller meiner Bücher ist, gibt es hier mehr und neue Ebenen.

Das Wort diktierte mir nicht nur, mit Sprache zu spielen, sondern die Sprache an sich zum Thema zu machen. Sprachkraut zu kauen.

Im Kinderbuch?, werden sie vielleicht fragen?

Ja, denn für Kinder sind sprechen und Sprache und Sprachen existenzielle Themen, und sie stellen laufend Sprachbetrachtungen an.

Außerdem haben sich durch das Homonym Dill ganz mühelos Sprachvergleiche ergeben, indem ich die *Schuhkremersperspektive* oder *Rahmenhandlungsperspektive* der Hauptfigur einnahm, konnte ich mit den unterschiedlichsten Bedeutungsebenen zwischen deutscher und türkischer Sprache spielen.

„Was bedeutet Dill!“, fragte das Fräulein wie in der Schule. „Weiß nicht!“ „In meiner Sprache heißt Dil Sprache.“³⁴ Ups. Dillsprache. Das hat er nicht gewusst.

Petra Heinrichs begründet die Chancen des Worts.

„Dieser Dialog über Dill/dil als mehrsprachiges Teekesselchen klärt die Semantik des Worts im Türkischen als (aus deutschsprachiger Sicht) eigentliches Homonym wie es eigentlich in zahlreichen Indogermanischen Sprachen vorliegt: das griechische Wort glossa trägt bereits diese Mehrfachbedeutung als Zunge und Sprache in sich. Das gilt auch für den lateinischen Wortursprung lingua, der sich bis heute in die romanischen Sprachen fortsetzt.“

³⁴ Andrea Karimé: „Der Wörterhimmel des Fräulein Dill“, Wien 2013

Deshalb ist eine ganze Geschichte auf der Basis eines Worts entstanden, das ein bilinguales Homonym ist.

5. Die letzten Wörter – Oder warum es sie nicht gibt.

Fassen wir zusammen: In nur einem Wort steckt eine ganze Geschichte. Der Biogra-Fisch singt das Lied davon. Ein erfundenes (falsches) Wort ist Bestandteil einer neuen Sprache mit eigenen Regeln. Der Zusammenprall zweier Sprachen kreiert bilinguale Wörter und Sprachen, die deutungsoffene poetologische Kindergeschichten ermöglichen. Das sind meine letzten Wörter für heute. Auch wenn es sie nicht gibt, so Fräulein Dill zum Abschluss:

Jetzt ist Papa genervt. „Musst du immer das letzte Wort haben, Dennis!“ „Das letzte Wort? Wissen Sie was Sie da sagen?“ Fräulein Dill ist unbemerkt mit dem Rollauto (Rollator) herangerückt und sieht Papa mit Funkelaugen an! „Es gibt überhaupt kein letztes Wort. Haben Sie mich verstanden? ... Glauben Sie denn, dass der Wörterhimmel ein Ende hat? Was erzählen Sie ihrem Kind? Im Wörterhimmel gibt es keine letzten Wörter nur erste! Haben Sie das verstanden?“

Schukran, Dill. Danke, Dill.